

20.5.2005 Mitteldeutsche Zeitung Dessau

Aus Trümmern sprießt Löwenzahn im Einheitsbeton Meisterhaus Muche: Neue Ausstellung "Ostmoderne" befragt Vorurteile

VON UNSEREM REDAKTEUR THOMAS ALTMANN

Dessau/MZ. Bevor die Ständige Vertretung der BRD in Ostberlin in die Hannoversche Straße 30 zog, wurde die Fensterfront des Dachgeschosses vermauert. Einst war hier der Zeichensaal des Instituts für Bauwesen. Im 1947 gegründeten Institut arbeiteten Planer und Architekten mit Wohnsitz West am Aufbau Ost. Direktor war Hans Scharoun. Er entwarf ein Haus der Weißenhofsiedlung Stuttgart und die Berliner Philharmonie. 1950 beerbte die Deutsche Bauakademie den Dienst des Instituts. Dann blühte die Stalinallee.

Blick auf Ost-Berlin

Architektur im Osten ist gleich: Kosmos-Kaufhalle und Mokka-Milch-Eisbar, typisierte Häuser für typisierte Bedürfnisse, Wohnscheiben für die Einheitsfront. Und sonst? "Ostmoderne - Architektur in Berlin 1945 bis 1965" titelt augenzwinkernd eine Ausstellung im Meisterhaus Muche, die einen unvoreingenommenen Blick fordert, um "Bauten und Erbauer der Ostmoderne aus allen Ecken der Stadt ins Bewußtsein zu heben" (Katalog). Den Löwenzahn im Einheitsbeton suchen die Kunst- und Architekturhistoriker Andreas Butter und Ulrich Hartung. Sie fragen. "Fehlte nicht dem homo sovieticus jede Selbstbestimmtheit - Voraussetzung für das kreative Mitspielen im Konzert der Avantgarde?" Sie fehlte und sie fehlte nicht. Betrachtet werden zwei kreative Zeiten: "Trümmer weg, baut auf" 1945-1951 und "Überholen ohne einzuholen" 1956-1965. Im Trümmermeer entstand ein Kollektivplan unter Leitung Hans Scharouns, eine organische Organisation, die erst später Winkel bekam. Vor der Stalinisierung habe es einen Neuanfang, eine "Entfaltung der Moderne" im Osten gegeben. Das wird dargestellt an der Wohnzelle Friedrichshain. Weitere Argumente sind das Fernsehzentrum Adlershof, der Wiederaufbau der Volksbühne, das Stadion der Weltjugend.

Dann wurde nach stalinistischem Vorbild die Sachlichkeit verworfen. Arbeiterpaläste entstanden unter Verwendung idealisierter Traditionen, Prunkkulissen mit Blumenornamenten für den aufblühenden Sozialismus. Mit Stalins Tod habe es ein "Zurück zur Sachlichkeit" gegeben. Die Stalinallee heißt jetzt Karl-Marx-Allee. Der zweite Bauabschnitt nach dem städtebaulichen Entwurf von Werner Dutschke setzte beinahe ausschließlich auf Montage-Bauten. Butter sieht darin ein "Wechselspiel von Größe und Intimität, von Gleichheit und Individualität". Das Kürzel QP ist hier zu nennen, Querwand-Plattenbauten, Wohnbauten aus Fertigteilen mit tragenden Querwänden. Die Wohnungsbauserie (WBS) 70 bildete später das standardisierte Höchstmaß des industriellen Wohnungsbaus. Die Argumente für die "Ostmoderne" Teil zwei entstanden zuvor: Der Milchhof Berlin, das Parkcafé am Weinberg, das Hans-Loch-Viertel und auch die Tränenhalle in der Friedrichstraße gibt sich offen am Mauertor.

Informativer Katalog

Löwenzahn oder doch mehr? Die Ausstellung befragt Vorurteile, politische im Besonderen und antimoderne im Allgemeinen. Man braucht Zeit, viele Bilder und viel Text. Der Katalog hilft weiter. Übrigens: Die Architekten des Dienstsitzes von Mielke sind unbekannt -typisch oder?